

Rundbrief Nr. 4, September 2026 | erscheint 6 x pro Jahr

«Ein Samariter aber kam auf seiner Reise in seine Nähe, und als er ihn sah, hatte er Erbarmen; und er ging zu ihm hin, verband ihm die Wunden und goss Öl und Wein darauf, hob ihn auf sein eigenes Tier, führte ihn in eine Herberge und pflegte ihn» (Lk 10, 33-34).



Holocaust-Überlebende in Bat Yam.

Schalom

In Israel kehrt der Alltag zurück. Menschen gehen zur Arbeit. Die Cafés sind geöffnet. Kinder gehen zur Schule. Familien versuchen, ihre nächsten Wochen zu planen. Und doch ist es kein Alltag wie früher.

Die vergangenen Jahre haben ihre Spuren hinterlassen. Die Erfahrung, dass sich der Alltag schnell verändert, ist tief in den Menschen verankert. So entsteht ein Leben

zwischen Normalität und Unsicherheit. Der Alltag funktioniert. Gleichzeitig bleibt die Erfahrung, dass sich die Situation schnell verändern kann. Selbst alltägliche Geräusche können Erinnerungen an Sirenen auslösen. (vgl. Ben Sales, «Ceasefire nation: Caught between war and peace, can Israelis move forward?», The Times of Israel, 15. Mai 2026.)

Im Norden zeigt sich, wie lange die Folgen eines Krieges nachwirken. Menschen sind nach Kiryat Shmona zurückgekehrt. Aber längst nicht alle. Geschäfte bleiben geschlossen. Arbeitsplätze sind verschwunden.

Ende April waren erst rund 60 Prozent der Einwohner wieder zurückgekehrt. Das äussere Leben beginnt neu. Damit ist das Erlebte aber nicht einfach vorbei. (vgl. Zev Stub, «The city is dead: Israel's north struggles to recover as war leaves uneven economic scars», The Times of Israel, 30. April 2026.)

Was bedeutet eine solche Situation für uns als GHI? Wir können die grossen Konflikte nicht lösen. Wir können auch nicht jedes Leiden lindern. Aber wir können bleiben, sehen und sorgen.

Bleiben heisst für uns: Beziehungen nicht abbrechen, wenn eine Krise aus den Schlagzeilen verschwindet. Viele unserer Beziehungen in Israel bestehen seit Jahren. Wir kennen Menschen, Gemeinden und Organisationen. Wir hören von ihren Hoffnungen und von ihrer Erschöpfung. Gerade nach langen Krisenzeiten wird dieses Bleiben wichtig.

Sehen heisst: genauer hinschauen. Hinter den Nachrichten stehen einzelne Menschen: Eine Holocaust-Überlebende, die ihre Wohnung nicht mehr verlassen kann. Eine Familie, die unter finanziellem Druck steht. Eltern, die ihre Kinder lieben und trotzdem an ihre Grenzen kommen. Kinder und Jugendliche, die Unterstützung benötigen. Wer hinsieht, entdeckt nicht einfach «die Not in Israel». Er sieht einzelne Menschen mit ihrer Geschichte und ihren Bedürfnissen.

Sorgen heisst schliesslich: dort handeln, wo wir etwas verändern können. Manchmal benötigt eine alte Frau ein renoviertes Bad, damit ihr Alltag etwas erleichtert wird. Das Projekt Yonah begleitet äthiopische Familien mit Lebensmitteln, Beratung und persönlicher Hilfe. Vielleicht kann in Zukunft auch eine Familienberatung dazugehören, die Eltern stärkt und Schwierigkeiten früh aufnimmt.

Diese Hilfen erscheinen klein, wenn wir sie mit den grossen Problemen des Landes vergleichen. Für einen einzelnen Menschen können sie sehr viel bedeuten. Bleiben, sehen und sorgen beschreibt deshalb gut, wie wir als GHI in Israel unterwegs sein wollen. Wir bleiben in Beziehung. Wir versuchen wahrzunehmen, was Menschen tatsächlich benötigen. Und wir handeln dort, wo uns Möglichkeiten gegeben sind.

Wir können nicht alles tragen. Aber wir müssen deshalb nicht wegsehen. Genau so, wie es der barmherzige Samariter tat: Er sah den Verletzten. Er bleibt bei ihm und geht nicht vorbei. Er sorgt für ihn, indem er ihn in die Herberge bringt.

Christian Meier, Präsident

Erfahrungsbericht

Nach Tagen der Ungewissheit, aufgrund des Iran-Krieges, kann ich meine Reise nach Jerusalem am 30. April 2026 antreten. Ich darf die Gästewohnung langjähriger Freunde nutzen. Bereits vor drei Jahren wohnte ich ein halbes Jahr in dieser Wohnung und fühlte mich sehr wohl.

Müsste ich Jerusalem mit zwei Begriffen beschreiben, wären es: «laut und staubig». Es scheint, als wäre die Stadt eine riesige Baustelle. Die Bauarbeiten stocken wegen des Krieges und des dadurch verursachten Arbeitermangels. Es kommt zu langen Verzögerungen und langen Bauzeiten. In fast jeder Strasse gibt es mehrere Häuserblöcke, die abgerissen und neu gebaut, oder erweitert und aufgestockt werden. Es werden mehrere neue Tramlinien gebaut, was eine grosse Verbesserung im Vergleich zu den staugeplagten öffentlichen Bussen sein wird.

Ich werde oft gefragt, ob ich die Spannungen in der Region spüre. Im Alltag bemerke ich kaum etwas. Das fragile Waffenstillstandsabkommen, das den Krieg vorerst beendete, ermöglicht einen etwas sichereren Alltag. Trotzdem ist der Alltag kaum planbar, Vieles ändert sich und es gibt eine starke Zurückhaltung, wenn es darum geht, die Zukunft zu planen. Genau diese Unsicherheit zehrt an den Kräften, denn niemand weiss, wann neue Konfliktherde aufbrechen.

Durch den Krieg hat sich die wirtschaftliche Lage stark verändert. Die Preise sind gestiegen. Alltägliche Bedürfnisse zu finanzieren, wird zur Belastung. Viele Bewohner haben finanzielle Probleme. Dazu kommen die innenpolitischen Probleme. Die Bevölkerung Israels ist im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen tief gespalten. Viele Israelis sind wütend über die vielen Sonderrechte, welche den Ultraorthodoxen von der aktuellen Regierung gewährt werden.

Durch die Unruhen der vergangenen Jahre wächst der Wunsch nach Sicherheit und Sinn. Viele Bewohner Israels strecken sich nach bewährten Werten, Ruhe und Beständigkeit. Sie suchen Gott und damit tragenden Lebenssinn.

Ich arbeite als Volontärin bei ADI Israel einer Einrichtung für Rehabilitation, Bildung und Betreuung von Menschen mit Behinderung. ADI hat zwei Bedeutungen: Einerseits ist es ein hebräischer Begriff, der Schmuck und Zierde bedeutet. Andererseits ist es eine Abkürzung für Ability (Kompetenz), Diversity (Vielfalt), Inclusion (Inklusion). Anstatt den Fokus auf Einschränkungen zu legen, betont ADI das individuelle Potenzial jedes Menschen. Ziel ist es, durch massgeschneiderte Therapien die persönlichen Fähigkeiten auf jeder Ebene zu fördern und maximale Selbstständigkeit zu ermöglichen. Vielfalt wird als Stärke der Gesellschaft verstanden. Die Organisation betreut Menschen ungeachtet ihrer Herkunft oder Religion (darunter jüdische, arabische und christliche Klienten) und begreift die Einzigartigkeit jedes Einzelnen als Bereicherung für das gesellschaftliche Miteinander. ADI fördert und lebt die vollständige Teilhabe von Menschen mit komplexen gesundheitlichen Einschränkungen am gesellschaftlichen Leben. Durch integrative Projekte werden Barrieren abgebaut, um Betroffene aus der sozialen Isolation zu holen.

Die praktische Arbeit bewegt Menschen. Sie erfahren dadurch Wertschätzung in einer Zeit, in der Israel verachtet wird. Menschen zeigen ihre Dankbarkeit spon-

tan und sind innerlich berührt, dass wir gerade in dieser Weltlage zu Israel stehen.
Dagmar Vogel

Elterncoaching

Die GHI begleitet das Projekt Yonah. Dieses Projekt wendet sich an äthiopische Einwanderer im Raum Jerusalem. Viele Familien stehen unter grossem sozialem, finanziellem oder gesundheitlichem Druck. Yonas Belay kennt zahlreiche dieser Familien persönlich. Das Projekt Yonah hilft deshalb nicht nur mit Lebensmitteln oder Gutscheinen. Beratung, persönliche Begleitung und die Förderung von Kindern und Jugendlichen gehören ebenso zur Arbeit. Das Ziel ist, Menschen zu stärken und ihnen Wege in eine grössere Selbstständigkeit zu eröffnen.

Dazu könnte in Zukunft ein neuer Arbeitszweig kommen. Tigist Belay, die Ehefrau von Yonas, arbeitet als Elterncoach. Im Zentrum ihrer Arbeit steht die Beziehung zwischen Eltern und Kindern. Sie unterstützt Eltern dabei, ihre Kinder besser zu verstehen, Grenzen zu setzen und mit Konflikten umzugehen. Auch Themen wie ADHS, Selbstvertrauen, emotionale Entwicklung oder schwierige Phasen im Jugendalter gehören zu ihrer Arbeit. Dabei geht es ihr nicht um schnelle Lösungen. Eltern sollen praktische Werkzeuge erhalten, die sie im Familienalltag selbst anwenden können. Tigists Ziel ist es, Eltern zu stärken und damit auch den Kindern mehr Sicherheit und Stabilität zu geben.

Tigist hat sich in den vergangenen Jahren intensiv weitergebildet. Sie ist zertifizierter Personal Coach und verfügt über eine professionelle Ausbildung im Elterncoaching. Inzwischen gibt sie ihre Erfahrungen auch weiter und begleitet angehende Coaches während ihrer Ausbildung. Aktuell betreut sie rund zehn Personen in einem Mentoringprogramm. Dazu gehört auch eine zweijährige Ausbildung in messianischer Leiterschaft und biblischer Beratung am Israel College of the Bible. Regelmässige Weiterbildung und Supervision sind fester Bestandteil ihrer Arbeit. Wichtig ist ihr auch die fachliche Grenze: Wo eine psychologische oder therapeutische Behandlung nötig ist, verweist sie an entsprechende Fachpersonen.

Eine Familienbegleitung ist klar aufgebaut. Nach einem ersten Gespräch wird gemeinsam festgelegt, welche Themen bearbeitet werden sollen. In der Regel folgen zehn bis zwölf Gespräche. Zwischen den Treffen können die Eltern das Besprochene im Alltag ausprobieren. Tigist begleitet sie dabei und wertet mit ihnen die Erfahrungen aus.

Für das Projekt Yonah könnte daraus eine interessante Weiterentwicklung entstehen. Neben der bisherigen praktischen Hilfe und Begleitung von Familien, würde ein Angebot entstehen, das gezielt Eltern stärkt. Gerade in Familien, die bereits unter verschiedenen Belastungen stehen, könnte dies die bestehende Arbeit sinnvoll ergänzen. Während das Projekt Yonah heute besonders



Aus der Arbeit von Dagmar Vogel iberi ADI.

auf konkrete Not reagiert, könnte die Familienberatung zusätzlich früher ansetzen. Sie könnte Eltern unterstützen, bevor sich Schwierigkeiten zu einer familiären Krise entwickeln.

Noch ist dieser Schritt nicht beschlossen. Für die GHI ist wichtig, dass Tigists Arbeit in eine professionelle Organisation eingebunden ist. Eine Möglichkeit wäre eine Anstellung bei Tikkun. Ihr Elterncoaching könnte dort organisiert und zugleich als neuer Arbeitszweig von Yonah aufgebaut werden.

So könnte aus der bisherigen Hilfe für Familien eine weitere Form der Begleitung wachsen: Eltern stärken, Beziehungen fördern und Familien helfen, ihre eigenen Möglichkeiten zu entdecken.

Holocaust-Überlebende

Seit einem Jahr unterstützt die GHI in Zusammenarbeit mit CBN Holocaust-Überlebende in Bat Yam. Yael Berger nimmt zusammen mit zwei Sozialarbeiterinnen der Stadtverwaltung und der Projektleiterin von CBN, Yulia, einen Einblick vor Ort.

Während des Besuchs haben wir mehrere Familien von Holocaust-Überlebenden getroffen. Die Eindrücke und die Realität vor Ort waren sehr belastend. In Bat Yam besteht eine komplexe sozioökonomische Situation mit hoher Armut, Kriminalität und Drogenproblemen. Diese Herausforderungen sind deutlich sichtbar. Die Stadt ist von einer sehr vielfältigen Bevölkerung geprägt, und im Laufe der Jahre haben sich die sozialen und wirtschaftlichen Unterschiede weiter vertieft und teilweise auch über Generationen hinweg fortgesetzt.

In Bat Yam leben etwa 3000 Holocaust-Überlebende, viele von ihnen unter schwierigen Lebensbedingungen: verfallene Wohnungen, nicht angepasste Wohnverhältnisse für ältere und gesundheitlich eingeschränkte Menschen sowie teilweise das Zusammenleben mit Enkelkindern, die selbst mit psychischen und wirtschaftlichen Problemen kämpfen. Es besteht ein

Mangel an Sozialarbeitern und Betreuungskräften, die die Menschen zu Hause besuchen, sowie ein Mangel an grundlegenden Sicherheitsvorrichtungen wie Haltegriffen, die für die Betroffenen nicht nur eine Erleichterung, sondern oft lebensrettend sind.

Wir haben uns mit den Familien zusammengesetzt und ihren Lebensgeschichten zugehört. Diese Geschichten waren sehr bewegend und gingen unter die Haut: Berichte über schwierige Lebenswege, unverarbeitete Traumata des Holocaust, schwierige Situation bei der Einwanderung nach Israel, verbinden sich mit dem Gefühl der Einsamkeit. Viele der betroffenen Personen fühlen sich nicht anerkannt und im Land aufgenommen. Einige der Überlebenden werden offiziell nicht als solche anerkannt, obwohl sie in ihrer Kindheit Zeugen der Ereignisse waren. Die Traumata sind ein integraler Bestandteil ihres Lebens und beeinflussen ihr tägliches Handeln.

Während der Fahrten zwischen den Häusern wurden wir auch mit schwierigen Sicherheitslagen konfrontiert: Gebäude, die durch Raketenbeschuss beschädigt wurden und erhebliche Zerstörungen infolge des letzten Krieges. Auch die Häuser der Überlebenden selbst wurden teilweise beschädigt. Da viele von ihnen Schwierigkeiten haben, Schutzräume zu erreichen, bleiben sie während Alarmsituationen in ihren Wohnungen zurück. Diese Kriegssituationen lösen Angst aus und wecken traumatische Erinnerungen.

Die GHI konnte Handläufe und Griffe in Badezimmern sowie Renovationen von Nasszellen finanzieren und so einen kleinen Beitrag zur Sicherheit im Alltag leisten. Auch in Zukunft werden wir uns in Bat Yam engagieren. Yael Berger

Seminar

Vom 22. bis 25. Oktober 2026 findet unser GHI-Seminar in Beatenberg statt.

Unter dem Thema «Einheit im Unterschied» fragen wir, wie Einheit möglich wird, ohne dass Unterschiede verschwinden müssen. Im Zentrum steht dabei die Beziehung zwischen christlichen Gemeinden in Europa und messianischen Juden in Israel.

Johannes Gerloff wird uns mit biblisch-theologischen Impulsen begleiten. Gemeinsames Bibellesen, Gespräche, Gebet und verschiedene Workshops geben viel Raum für Begegnung. Am Samstag gibt es zudem ein Kinderprogramm. Damit eignet sich das Seminar auch für Familien.

Wir freuen uns, wenn Du dabei bist! Anmeldeschluss ist der 16. Oktober 2026. Eine Anmeldung ist direkt beim Seminar für biblische Theologie in Beatenberg möglich:

- www.gaestehaus.ch/fvghi
- Telefon 033 841 80 00

Gebetsanliegen

- Wir danken für die hoffnungsvollen Zeichen, die wir mit unserer Arbeit setzen dürfen.
- Wir bitten um eine stabile Friedenslage im Nahen Osten.
- Wir bitten um Klarheit, wie wir mit der Elternberatung von Tigist weitergehen.
- Wir bitten um Führung für das bevorstehende Seminar.

Spenden

Seit 1982 setzt sich der Verein Gemeindehilfe Israel für messianische Juden in Israel ein. Wir unterstützen Menschen in Not. Der gemeinnützige **Verein Gemeindehilfe Israel** ist steuerbefreit. Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

Bankverbindung Schweiz

Berner Kantonalbank
IBAN CH62 0079 0042 3283 2358 6
BC: 790
Swift: KBBECH22

Bankverbindung Deutschland

Berner Kantonalbank
IBAN CH23 0079 0016 9776 0786 4
BC: 790
Swift: KBBECH22

Auch der **Förderverein GHI** ist spendenbasiert und ermöglicht neben Seminaren und Anlässen in der Schweiz die Publikation von Schriften. Der Förderverein GHI ist aus Kultusgründen steuerbefreit. Spenden sind steuerlich nicht abzugsfähig.

Bankverbindung Schweiz

Berner Kantonalbank
3001 Bern
IBAN CH52 0079 0016 6056 7636 2
BC: 790
Swift: KBBECH22

Herausgeber

Verein Gemeindehilfe Israel
CH-3110 Münsingen
Tel. 077 521 97 72
info@ghi-acmi.ch
www.gemeindehilfe-israel.ch

Kontakte

Pfr. Christian Meier, Präsident
christian.meier@ghi-acmi.ch
Ruth-Simone Meier, Kommunikation
ruth-simone.meier@ghi-acmi.ch